

10
Am. ~~1895~~

Lieder und Prologe

der

F. F. F. - W.

Gesammelt und zusammengestellt

von

H. Martinsenn.



Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

~~83277~~

Jurjew.

Schnakenburg's Buchdruckerei.

1895.

Est. A-6744

Lieder und Prologe der



D. Z. Z. = 23.

Gesammelt und zusammengestellt

von

A. Marlinfenn.



Jurjew 1895.

Schnakenburg's Buchdruckerei.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 14 Апрѣля 1895 г.

Est. A

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

1967 B

Inhalts-Verzeichniß.

1. Lieder.

	Seite.
1. Steigerlied: „Wer will unter die Kam'raden“	5—6
2. Wehrmannslied: „Petrus stand, das kommt so vor“	7
3. Wehrmannstoast: „Stoßt an, Feuerwehr lebe“	8
4. Festlied: „Wir stehen fest“	8—9
5. Festlied: „So leb' denn wohl“	9—10
6. Festlied des Wassercorps: „Ein schallend Hoch“	10—11
7. Fahnenlied des Rett.-Corps: „Wo Dampf und Rauch“	11—12
8. Widmung: „Jubelgruß zur Jubelfeier“	12—13
9. Jubiläumslied: „Heil und Segen“	13—14
10. Wehrmannstoast: „Wem bring ich wohl das“	15—16

2. Prologe.

1. Steigerabend, 22./XI. 1884. Verf. C. Bokownew (D.:C.)	17—21
2. Unterhaltungs-Abend des Wassercorps, 27./IV. 1885. Verf. C. Hornberg (Chef d. W.:C.)	21—23
3. Winterfest am 8. Febr. 1886. Verf. K. Schukow (Zug- führer im St.:C.)	24—27
4. Winterfest am 7. Febr. 1887. Verf. N. Eberhardt (Chef d. Rett.:C.)	28—29
5. Winterfest am 6. Febr. 1888. Verf. F. Witas-Rhode (II. Chef. d. St.:C.)	30—32
6. Steigerabend am 11. Nov. 1888. Verf. F. Witas-Rhode (II. Chef d. St.:C.)	33—34
7. Jubiläum am 5. Febr. 1889. Verf. A. Martinsenn (Chef d. Rett.:C.)	34—37
8. Winterfest am 4. Febr. 1890. Verf. Steiger Siebert (stud. theol.)	37—39

	Seite.
9. Steigerabend am 10. Nov. 1892. Verf. Steiger Siebert (stud. theol.)	39—41
10. Winterfest am 12. Febr. 1893. Verf. Rohrführer F. Herrmann (stud. med.)	41—43
11. Familienabend des Rett.-Corps am 30./X. 1893. Verf. Berger H. v. Keyserling (stud.)	43—46
12. Winterfest am 5. Febr. 1894. Verf. H. Martinsenn (Chef d. Rett.-C.)	46—48
13. Winterfest am 4. Febr. 1895. Verf. H. Martinsenn (Chef d. Rett.-C.)	48—51

1. Steigermarschlied.

Ref. Wer will unter die Soldaten.

Wer will unter die Kam'raden
: Einer wackern Feuerwehr, :|
Der merk' auf und lass' sich's rathen,
Was da wohl dazu gehör':
Willst du Feuerwehrmann sein,
Merk' dir dieses Liedchen fein,
: Denn nur so lassen wir dich ein! :|

Der muß erst vor allen Dingen
: Sein ein wack'rer Turnersmann, :|
Der da stützen, klettern, springen
Und auch voltigiren kann!
Starke Arme, kühner Muth,
Glinke Beine, kaltes Blut,
: Hat er das, dann steht es gut! :|

Auf dem Kopfe muß ihm sitzen
: Keck ein Helm mit blankem Streif :|
Und wie Sonnenlicht muß blißen
D'ran der blankgeputzte Keif, —
Drückt ihn dann auf's linke Ohr,
Sucht verwogen drunter vor,
: Das giebt ein famosès Corps! :|

Eine Blouse muß er tragen
: Mit der Nummer, roth wie Blut, :|
Sitzt ihm gar ein Stern am Stragen,
Ja! dann steht sie ihm erst gut!

Und dann zieh' er, wenn er kann,
Noch Kanonenstiefel an,
|: Das macht erst den ganzen Mann. :|
 Ordre richtig zu pariren
|: Muß er aus dem Grund verstehn, :|
 „Rechtsum kehrt“! „marschirt zu Vieren“,
 Muß als wie am Schnürchen gehn.
 „Augen rechts“, so daß es knackt,
 „Rechts“ und „links“, nur hübsch im Takt,
|: Si! wie das die Beine packt! :|
 Will er nun als Steiger walten,
|: Schnall' er sich 'nen Gürtel an, :|
 Mit dem Hacken, sich zu halten,
 Steig' er kühnlich himmelan.
 Spitze, Hacke, langen Strick,
 Muß er führen mit Geschick,
|: In Gefahr blüht ihm sein Glück! :|
 Doch, im Ernst sich zu bewähren,
|: Fehl' ihm nie der rechte Muth, :|
 Wenn es gilt, mit Kraft zu wehren
 Der entflammten Feuersglut!
 Unermülich wirkt und schafft
 Löschend, rettend dann die Kraft
|: Einer wacker'n Wehrmannschaft! :|
 D'rum nun uns're Kraft zu stählen,
|: Sei das Löschen heut' bewährt, :|
 Wo der Durst in allen Kehlen
 Recht mit wildem Brande zehrt. —
 Ja! wir löschen immerfort,
 Bis es brennet aller Ort, —
|: „Bier-Marsch“ heißt das Lösungswort! :|

2. Wehrmannslied.

Mel.: Bairisch Bier, und 2c.

Petrus stand, das kommt so vor, juchheida, juchheida,
Einmal vor dem Himmelsthor, 2c.

Vielen war von dieser Welt

Lang bei ihm Quartier bestellt!

|: Juchheidi, heidi, heida, juchheidi, juchheida:|

Als er sah in weiter Fern', juchheidi, juchheida,
Kommen die von uns'rem Stern, 2c.

Gab er Ordre zum Empfang,

Laut erschallt' Trompetenklang:

|: Juchheidi, heidi, heida, juchheidi, juchheida! :|

Gebt nur Acht, so sprach er dann, juchheidi, juchheida!
Prüft genau mir Mann für Mann, 2c.

Leute von der Feuerwehr

Weis't nie ab, das merkt Euch sehr!

|: Juchheidi, heidi, heida, juchheidi, juchheida! :|

Laß't sie ein in's Himmelreich, juchheidi, juchheida!
Alle, wie sie sind, sogleich, 2c.

Diese, das seh' ich voraus,

Löschen sonst die Höll' mir aus!

|: Juchheidi, heidi, heida, juchheidi, juchheida! :|

Ist dir's um die Hölle bang, juchheidi, juchheida!
Alter Petrus? Gott sei Dank! 2c.

In den Himmel kommt seither

Jeder von der Feuerwehr!

|: Juchheidi, heidi, heida, juchheidi, juchheida! :|

3. Wehrmannstoast.

Mel.: Eines Burschenliedes.

Stoß't an, Feuerwehr lebe, Hurrah hoch!
Die dem Nächsten sein Eigenthum schützend bewacht,
Wenn and're Leut' schlafen in tückischer Nacht,
|: Feuerwehr hoch! :|

Stoß't an, Manneszucht lebe, Hurrah hoch!
Wenn die Sturmglocke ruft, und der Tambour alarmt,
Und der Wehrmann just eben sein Schätzchen umarmt,
|: Reißt er sich los! :|

Stoß't an, Bürgersinn lebe, Hurrah hoch!
Greift die Wehr in den städtischen Säckel oft ein,
Sie bringt es auf einmal auch tausendfach ein
|: Bürgersinn hoch! :|

Stoß't an, Nächstenlieb lebe, Hurrah hoch!
Wenn der Wehrmann erschlagen die Brandstätte deckt,
Und der Hunger der Wittwe die Hände ihr streckt —
|: Bruderhand auf! :|

4. Festlied.

Mel.: Ein freies Leben 2c.

Zum 20-jährigen Stiftungstag 1884.

Wir stehen fest in Reih' und Glied,
Wohlauf denn, Kameraden!
Vom Feuer, das im Becher glüht,
Und von der Freundschaft hellem Lied
|: Sind wir zum Fest geladen :|

Wir steigen in des Feuers Glut
Oft todtverachtend nieder,

Drum tauchet heute wohlgemuth
In des Gambrinus dunkles Blut
: Ihr kampfbereiten Brüder :|

Die Pflicht der frommen Nächstenlieb
Treibt keck uns in Gefahren;
Heut, wo die Losung „Freu-dich“ schreibt,
Sei fröhlich, fest-froh, stramm gekneipt
: Die Sorgen läßt man fahren! :|

Das Bundesfest soll für die Zeit
Der Noth uns wieder stählen,
Drum sei der alten Einigkeit
Die Feierstunde jetzt geweiht,
: Zum festen Bund der Seelen! :|

Und will einmal in einem Haus
Ein Brand das Recht zerstören:
Dann bleibt die Feuerwehr nicht aus,
Sie fährt hinzu in Sturmesbraus
: Für's Recht sich recht zu wehren :|

5. Festlied.

Zum 20-jährigen Stiftungstag 1884.

Mel. So leb' denn wohl.

So leb' denn wohl, getuschter Brand,
Nach heißem Kampf erst übermannt,
Wie sehr du dich zur Wehr gesetzt,
Wir blieben Sieger doch zuletzt!

Dünst' aus, erlosch'ner Feuerheerd,
Hast dich zwar ritterlich gewehrt,
Wir aber kreuzten deinen Plan
Und packten dich gewaltig an!

Gebrochen ist nun deine Macht,
Der Morgensonne gold'ne Pracht
Zeigt uns Verödung nur und Graus,
Wir aber ziehen froh nach Haus!

Mit stolzer Siegesfreud im Blick,
So schauen wir auf dich zurück,
Die Hände reiben wir vergnügt,
Daß wir nach schwerem Kampf gesiegt!

Wohl war es ein famoser Brand,
Den wir mit Gott nun übermannt,
Ihr Bürger, schlaft getrost nun ein —
Wir löschen noch mit Bier und Wein!

6. Festlied

des Wassercorps, April 1885.

Ein schallend Hoch dem Wassercorps, — Das man seit
je erhoben;
Denn prangt nicht schon ein Wassermann — Am Him-
melsbogen droben?
„Das Wasser ist das Allerbest“! — Heißt's schon in
alten Tagen,
Nur hin und wieder soll es auch — Den Lösungs-
dienst versagen:
Zing Feuer je ein junges Blut — Durch schöner Augen
Blicke,
Dann ist das Wasser nimmermehr — Dem Oberstüb-
chen nütze!
Und ist in uns're Kehle je — Ein Funken hingekommen,
Dann „thut's das Wasser freilich nicht“ — Wie Luther
wahrgenommen —

Was zischt und braust trotz greller Feuergluthen,
Ein Feind der Flammen, der den Kampf nicht scheut?
Es sind des Rohres kalte Wasserfluthen
Der Spritzen- und der lust'gen Wasserleut!

Ob Feuergarben fliegen,
Die Wasserstrahlen stiegen,
Die Wasserleute reißt es mächtig hin,
Zur Rettung ihres Nächsten auszuzieh'n!

Wenn Menschenleben es gilt rasch zu retten,
Zu bergen ist des Nächsten Hab' und Gut,
Die Flamme droht, den Freund in's Grab zu betten,
Der Berger wacht, das rothe Kreuz nicht ruht!

Mag Alles ringsum glühen
Die Feuerfunken sprühen,
Den treuen Berger reißt es mächtig hin,
Zur Rettung seines Nächsten auszuzieh'n!

Auf weißem Feld das rothe Kreuz der Liebe,
Von Gold umrankt, der Treue glänzend Bild,
Wall't roth die Fahu', das Zeichen edler Triebe,
Als Wahlspruch: „Nächstenlieb“ im gold'nen Schild:

„Wie für den Einen Alle“,
„So Einer auch für Alle“;
„Hilfst du dem Nächsten“ aus dem großen Schmerz,
„Wird dir ein Gleiches“ durch des Freundes Herz!

Verf. A. Martinsenn.

8. Jubelgruß

zum 5. Februar 1889 der Dorp. freiw. Feuerweh'r.

Jubelgruß zur Jubelfeier — Steige fröhlich heut empor!
Sei gegrüßt, du starker, treuer — Festgeeinter Män-
nerchor!

„Gott zur Ehre alle Zeit — Dem Nächsten eine Wehr:“
Also gelte immerdar — Eu'r Wahlspruch hoch und hehr!

Zum starken Bund geschlossen, — Ihr Feuerwehr-
genossen,
Laßt nun im Festverein — Dies Lied den Herold sein,
Daß edler Stolz belebe — Des Herzens frohen Schlag
Und frisch der Muth sich hebe — Aus diesem Ehrentag!

Denn „Einer steht für Alle“ — Im Rauch und
Feuerschwalle,
Er schützt, ein ganzer Mann — Und rettet, wie er
kann —
Auch „Alle stehn für Einen:“ — So bleiben wir,
fürwahr!

Im Großen, wie im Kleinen — Die hilfsbereite Schaar!
Drum blühe reichster Segen — Dir, Jubelwehr,
all'wegen,
Wenn rings die Flamme loht, — In Mühesal und Noth,
Auf daß Euch nicht versaget — Der Muth, der Blick,
die Hand,
Und stets Ihr freudig waget, — Zu schützen Stadt
und Land!

Gewidmet v. A. Kühn — Mitau.

9. Festlied zum Jubiläum.

5. Februar 1889.

Heil und Segen dieser Stunde,
Von uns feierlich begrüßt,
|: Glück und Heil dem alten Bunde,
Der sich heute fester schließt! :|

Was Vergangenheit erstrebet,
Was die Gegenwart erfreut,
:| Wie's der Enkel auch erlebet:
Bleibe fest für alle Zeit! :|

Nur vor Gott in Demuth wandeln
Ehre geben ihm allein,
Nur im Dienst des Nächsten handeln.
Wehren seiner Angst und Pein,
Wacker unsr'e Pflicht erfüllen, —
Diesem Ziele streben hin
Lasset uns mit festem Willen
Und mit opfermuth'gem Sinn!

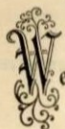
Eines Bundes feste Glieder,
Laßt uns bis zum letzten Tag
Treu und einig sein als Brüder —
Viele Herzen, nur ein Schlag!
Wenn die Lieder froh erschallen,
Reichet Euch die Bruderhand:
„All' für Einen, Einer Allen“
Bis zum Tode treu erkannt!

Folget Alle Eurer Fahne
Aus des Herzens inn'rem Drang,
Daß sie uns zur Eintracht mahne,
Uns entflamme dieser Sang:
Flatt're hoch in Sturmeswehen,
Stolz in Kampf und Flammengluth
Alte Fahne! Wir umstehen
Dich in treuem Mannesmuth!

Berf. A. Martinsen.

10. Wehrmannstoast

zum 30-jährigen Stiftungstag, 5. Febr. 1894.



Wel. Wem bring ich wohl.
Wem bring' ich wohl das erste Glas?

Wer lehrt mich das?

Das erste Glas dem braven Freund,
Den gleiche Pflicht mit uns vereint,
Der der Gefahr in's Antlig lacht,
: Ihm sei das erste Glas gebracht! :|

Wem bring' ich wohl das zweite Glas!
Wer lehrt mich das?

Das zweite Glas dem wackern Mann,
Der uns in's Feuer geht voran,
Der uns zu Feuerkämpfern macht, —
Dem Hauptmann sei das zweit' gebracht!

Wem bring' ich wohl das dritte Glas?
Wer lehrt mich das?

Das dritte Glas der lieben Stadt
Wo jede Bitt' fand gute Statt,
Und deren Lieb' uns oft bedacht,
Ihr sei das dritte Glas gebracht!

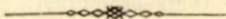
Wem bring' ich wohl das vierte Glas?
Wer lehrt mich das?

Das vierte Glas der Nächstentreu,
Auf daß sie immer grün und neu,
Und stetig halte gute Wacht,
Ihr sei das vierte Glas gebracht!

Wem bring ich wohl das letzte Glas?
Wer lehrt mich das?

Das letzte Glas der Einigkeit,
Die uns gestählt in Freud und Leid,
Die uns're Wehr so groß gemacht,
Ihr sei das letzte Glas gebracht.

Berf. A. Martinsenn.



1. Steigerabend

22. November 1884.

In jeder Stadt, die irgend wie auf Ordnung Anspruch
macht,
Wird sicherlich, Ihr Alle wißt's, der Fortschritt stets
bedacht.
Man strebt darnach, den alten Bopf nach Möglichkeit
zu stuzen
Und mit dem Gilschritt uns'rer Zeit die Gegenwart zu
nutzen.
In diesem edlen Streben nun, das ganz gewiß zu loben,
Ist manches Alte bald, wie Spreu, bei starkem Wind
verstoben.
Doch vieles Große bildet' sich, fing glücklich an zu grünen,
Und neues Leben blühte frisch aus Trümmern und
Ruinen!
Zu solchen Städten zählet auch die Stadt am Embach-
strande,
Die stets voran stand, wenn es galt dem lieben Vater-
lande;
Und da entstand zu Aller Dank und uns'res Dorpats Ehr
Mit vielem Andern, Großem, auch die Dörpfsche
Feuerwehr.
Es einten Männer sich zum Werk aus jedem uns'rer
Stände
Und reichten sich zu edlem Thun mit festem Muth die
Hände.

Das Werk gedeiht! — Aus kleiner Schaar entwickelte
sich weiter
Ein großes Corps, ein hehrer Bund freiwill'ger, tapf-
rer Streiter;
Es galt ja ein erhab'nes Ziel, es galt, den Nächsten
schützen,
Und unsrer Stadt zu dienen galt's, ihr muth'ger Hand
zu nützen.

In erster Reihe sehen wir die wack'ren Steiger,
Achtung!
Fürwahr! dies Corps verdient zuerst genauere Betrachtung.
Ein Jeder seiner selbst bewußt und, stolz-erhob'nen
Hauptes,
Des Siegs gewiß: „Ich bin ein Held!“ Er sagt's nicht
nur, er glaubt es.
Doch fort Sarkasmus, wo es gilt, das rechte Thun
zu ehren!
Die Steiger sind ja doch der Stolz der balt'schen
Feuerwehren,
Und unser Steigercorps zumal, das bietet einen Damm,
Ein Halt! dem Feuer; denn es ruht an einem kräft'-
gen „Stamm!“
Auch einen „Singer“ hat das Corps gewählt, als
wohlerwogen
Und einen wirklich tüchtigen, schnurrbärt'gen Pädagogen.
Sodann erblicken wir zunächst die Herren Ordnungsschaffer
Mit straffem Strick und fest im Wort, die Feinde aller
Gaffer,
Das Brudercorps der Männer, die, begabt mit rothen
Mühen,
Gar oft mitreden und trotzdem dem Ganzen wichtig
nützen.

Die Expedierungsmannschaft folgt alsdann in unsrer
Reihe,
Die die Geräthe mit Bedacht vom Blazze schafft in's
Freie.
Seht nur den Mann, der, umfangreich, mit großer
Mühe schaltet
Und in dem Spritzenhaus, wenn's gilt, mit strenger
Umsicht waltet.
Sodann das ed'le Spritzencorps, die Männer schwerer
Mühen,
Mög diesem Corps zu jeder Zeit der Dank der Men-
schen blühen;
Denn nicht nur Kraft und Thätigkeit verlangt man stets
von ihnen —
Ausdauer ist's, was diese ziert, die schweren Pflichten
dienen.
An ihrer Spitze, streng und fest im Pflichtgefühl von
Eisen,
Sieht unsern Dunkel Aujust man — laßt dieses Corps
uns preisen.
Doch nun, ihr Herrn, sperrt oculos! jetzt gilt es was
zu schauen!
Seht hin! Blickt zu! Dies Corps! Ihr könnt dem Aug'
kaum trauen!:
Blauweiß, Hydronia, Wassercorps, erhabenste von Allen,
Dir soll zu jeder Zeit von uns ein donnernd Hoch er-
schallen,
Aus Herzensgrund, mit frohem Mund, Hydronia dir
zur Ehr —
Ein jeder Mann erblickt in dir den Hort der Feuerwehr!
Du schaffst das Wasser, wenn es brennt, und Lichte,
wenn es nöthig,

Das Fuhrmannswesen endlich bist zu leiten du erbötig!
Nun aufgepaßt und hingeblickt, die Reih' wird immer
besser,

Jetzt kommt fürwahr! der Rechte dran, der gift'ge
„Feuerfresser“,

Der nicht allein das Feuer frißt und gegen dieses wüthet,
Nein! der auch jeden Andern frißt, der sich vor ihm
nicht hütet.

„Der Feuerfresser kann allein des Feuers Kräfte brechen“ —
So hört man häufig lauten Ton's die wackern Führer
sprechen;

Doch Jeder lauscht und dreht in Angst in seiner Hand
die Kappe,

Und denkt bei sich: „Nur zu, mein Freund! auch wir
sind nicht von Pappe!“

Schaut hin! was kommt denn dort heran? das scheint
mir doch verdächtig!

Die Uniform, der Helm sind neu und Alles funkelt
prächtig!

Mein Nachbar stößt mich an und flüstert mir in's Ohr:
Das, was da kommt, merk' auf, das ist das Rettungs-
corps.

Ein Sanitätszug ist dabei, die Andern nennt man
Berger, —

Noch haben wenig sie zu thun, und Dieses ist ihr Aerger,
Doch mit der Zeit — gewiß! — ich glaub's, wir wer-
den's noch erleben,

Wird's in der Feuerwehr dereinst für sie auch Arbeit
geben!

Ich bin am Schluß, die Reih' ist aus, und mein
Prolog zu Ende,
Hoch lebe uns're Feuerwehr, reicht Brüder Euch die Hände,

Und sollte Einer unter Euch sich doch getroffen fühlen,
So sei er gnädig, lasse mich heut' seinen Zorn nicht
fühlen;

Denn ein Gefühl beherrscht uns doch und wird uns
stets beseelen:

Zu gutem Werk mit Lieb und Lust kann der Erfolg
nicht fehlen!

Um diesem Worte nun zuletzt die rechte Weih' zu geben,
Ruf' ich von ganzem Herzen aus: der Hauptmann, der
soll leben.

Verf. C. Bokownew (D.:C.).

2. Unterhaltungsabend des Wassercorps.

27. April 1885.

Da der fröhliche Ausgang des von uns im vorigen Herbst gemeinschaftlich begangenen Festes uns, wie ich hoffe, überzeugt hat, daß thätiges Zusammenwirken Alles mehr fördert, also gewiß auch Frohsinn und Durst, der ja leider besonders unsern beiden Corps, — jedenfalls mit Unrecht, — in die Schuh' geschoben wird, so haben wir, Spritzer und Hydronen, uns zusammengethan, um den heutigen Abend unter Freude und Belustigung jeder Art zu verleben. Der Sorgen vergessend, lasset uns das Alltagswesen — verzeihen Sie das harte Wort — abspülen im kühlen, dunkelbraunen Trank, den uns, wahrscheinlich in Anerkennung unserer hohen Verdienste, ein geehrtes Mitglied zur Probe vermacht hat, und wofür wir ihm unsern besten Dank sagen mit der Versicherung, daß wir weniger durch's Wort, als durch die That; wie es uns ja auch zukommt, dem edlen Gebräu Ehre anthun wollen. Wir Hydronen sind vollkommen überzeugt, daß unsere speciellen Mitbrüder, die Spritzer, derselben

Ansicht sind, haben sie sich doch stets rege betheiliget an der schweren Pflicht, die dem Feuerwehrmann obliegt, bei Nacht und Nebel oft das traulich-warme Zimmer, das weiche Lager im Stich gelassen, um sich der schweren Arbeit an den Spritzen ohne Murren zu unterziehen. Ist es daher nicht naturgemäß, daß auch sie, zum Theil in Folge dieser Beschäftigung, sich einen respectablen Durst zugezogen haben, wie Viele behaupten, was aber übrigens möglicher Weise auf Verläumdung beruht. Denn! Ist es nicht gerade das Corps der Spritzer, dessen Arbeit unterschätzt, gering geachtet wird, während es doch wahrlich, was Bedeutung und Aufopferung anbelangt, zu den ersten Stützen der Feuerwehr zu zählen ist, da seine Arbeit am meisten angreift und die größte Ausdauer verlangt. Möge unser Brudercorps unter der Leitung seines bewährten Chefs auch fürder rege wirken, sich wacker betheiligen an dem hohen Werk, das es sich erkoren, mögen recht viele, neue Mitglieder den ältern die Arbeit erleichtern, möge es wachsen und nie verzagen, wenn auch die Anerkennung oft hinter dem Verdienst zurückbleiben sollte! Daß die Spritzer mit Lust und Liebe ihrer schweren Pflicht obliegen, haben wir ja Alle noch vor kurzem sehen können, als beim letzten von einem hohen Gast besuchten Manöver, durch den kräftigen Druck ihrer nervigen Arme beflügelt, die Wasserstrahlen hoch in die Luft hinausflogen, um in ihrem, Alles durchdringenden Sprühregen auf die standhaften Hydronen niederzufallen und sie zu durchnässen; doch, — zu unserer Ehre sei es gesagt, — fest hielten wir den Erguß des uns so bekannten Elementes aus, wir wichen, an strengen Ernst und straffe Disciplin gewohnt, nicht um einen Schritt, wenn auch das Wasser, das unbescheiden sogar den Gast nicht verschonte, noch so stark herniederströmte. Ruhig und bescheiden

dastehend, ließen wir uns durch Nichts aus unserem Ernst bringen, ja! nicht einmal dann, als unser Adam, holdselig lächelnd, erst seine „Ledernen“ betrachtend, dann zu seinem wohlausgerüsteten Zuge hinausschauend, hin und herlief, ja! — als Alle zu defiliren begannen, auch dann blieben wir fest stehen auf unserem Plage im Gefühle unseres Gewichtes. Wie sollte es also anders bei der so pünktlichen Ausführung jeder einzelnen Bewegung kommen können, als daß der hohe Gast, obwohl durchnäßt, seiner Zufriedenheit mit den Wack'ren in warmen Worten Ausdruck lieh! — Wer wollte es daher uns verargen, wenn wir den Wunsch hegen, uns nicht allein in dunkler Nacht beim Kampf mit dem entfesselten Elemente kennen zu lernen, sondern auch beim fröhlichen Gespräch, beim tönenden Gesange mit vollem Glase einander zutrinkend. Ist es doch allgemein bekannt und durch manches kernige Sprichwort bestätigt, daß man im geselligen Vereine am besten einander kennen und schätzen lernt. Also wollen wir, der drückenden Sorgen des Lebens uns entschlagend, froh diesen Abend der Heiterkeit widmen und unser Ohr willig den belustigenden Scherzen leihen, nachdem wir zuvor dem Erhalter und Führer der im ganzen weiten Baltenslande als ausgezeichnet bekannten Dörptschen Feuerwehr jauchzend ein Glas geweiht, auf's Wohl des Führers, der, treu dem Wahlspruch: „Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr,“ sich in aufopfernder Weise dem allgemeinen Besten widmet. Die Feuerwehr mit ihrem Führer lebe hoch!

Verf. E. Hornberg (I. Chef d. W.-C.)

3. Winterfest.

8. Februar 1886.



Alle Jahr um diese Zeit — Herrscht hier große Fröhlichkeit,

Sintemal die Feuerwehr — Feiert nun seit Alters her
Ihr gewohntes Winterfest — In dem Bürgermuffennest.

Was zu bieten man vermag — Legt ein Jeder an den Tag,
Circus, Komiker und Clown — Kann man jedes Mal
fast schaun,

Und auf einem dünnen Seil — Sucht' ein Dicker einst
sein Heil;

Buffkes aus Amerika, — Selbst die edle Musika

Traten vor das Publikum — Ernteten stets großen Ruhm;

Auch verschiedene Couplets — Thaten uns'ren Ohren weh,

Manche droschen das Clavier — Und sehr Viele tranken
Bier:

Das war merchtens das Programm — Von alldem,
was dort vorkam!

Aber heute, Waib' geschrien! — Soll nur Neues vor
Euch blühn,

Heute wird Nichts repetirt — Wer es glaubt, ist an-
geführt!

Ach! die brave Feuerwehr — Giebt zu Allem sich doch
her!

Trotz der Arbeit, Müh' und Plag' — Tritt die Hei-
terkeit zu Tag —

Hier an diesem Winterfest — Sie den Frohsinn spielen
läßt.

Seht! sie sind ja Alle da — Uns're lieben Kamera- —
Den, nun zähle ich Alle auf, — Die hierher gewandt
den Lauf,

Weh thun will ich keinem Corps — Alphabetisch geh'
ich vor!
Alle Glieder von dem Feuer — Fresser, die sind ungeheuer=
geheuer=
Thätig, wenn es mal wo brennt, — Trotzdem man
sie oft verkennt:
Immer heißt es: Seht doch, seht — Feuerfresser kommt
zu spät!
Ob auch „Sillakubjas“ springt, — Es ihm zeitig nie
gelingt!
Wenn es irgendwo mal brennt — Kommt sehr vieles
Volk gerennt —
Unser liebes Ordnercorps — kann nun freilich nichts davor,
Nur das Eine könnt' es thun — Thatenlos nicht dann
zu ruhn,
Etwas mehr auf Ordnung sehn — Und nicht müßig
dazustehn;
Ordnung schaffen! keine Spur! — Sagt, wozu der Name
nur?
Oder ist es jener Orden — Der für sie zum Namen
worden?
Es entbrannt' in jüngster Zeit — In dem Rettungs=
corps ein Streit,
Und zwar biblischer Natur, — Wie ich zufällig erfuhr:
Aufgeworfen wurd' die Frag — Wer denn eigentlich nur
mag
In der Welt, so nett und fein, — Erster Mensch ge=
wesen sein?
„Adam ist der erste Mann!“ — Mancher glaubet
nicht daran!?
In der Bibel steht es klar, — Daß er doch der Erste
war!

Doch trotz allem Zank und Streit — Sind sie wirk-
lich brave Leut'!
Groß ist seine Arbeitskraft! — Doch das Beste, was
er schafft,
Ist marschieren kreuz und quer — Namentlich vor'm
Gouverneur!
Solch' Manöver, das macht Spaß, — Wird man auch
mitunter naß;
Denn es forget stets davor — Unser liebes Spritzen-
corps,
Weil es, das steht bombenfest, — Sehr viel Wasser
fließen läßt,
Manchmal da, wo's gar nicht nöthig — Zum Beweis
bin ich erbötig!
Schließlich man nur sagen kann — Stellt es immer
seinen Mann!
Mit dem Strahlrohr in der Hand — Kommt der
Steiger angerannt!
Soll er mal was demoliren — Thut er sich nicht
lang geniren,
Spiegelscheiben und Glaviere — Stuzuhren, und andre
Thiere,
Machen ihm nur wenig Pein — Denn er schlägt sie
kurz und klein,
Fürchtet weder Blut noch Rauch — Trinket Bier, wie'n
alter Schlauch;
Eines nur laß er sich sagen: — Trink nie mehr, als
du vertragen
kannst, sonst bist du ohne Müh' — Gleich wie jener
bald perdu,
Der, ich glaube, er heiß Clemens — Schwer litt am
delirium tremens;

Daran leiden ist fatal, — Denn es bringt nur Wein
und Qual:
Das steht fest: Zu jeder Zeit — Ist zur Arbeit er
bereit,
Und im Uebrigen, da hörste, — Daß beim Feuer
er der Erste!
Nach dem Alphapet nun rücken — Wir heran an einen
Dicken,
Dessen Element, ihr wißt — Stets das klare Wasser ist;
Wenn ihm aber Bier wo winket, — Lieber er von
diesem trinket,
Und sein Corps, so will's der Brauch — unterstützt
ihn darin auch,
Sintemal in ihrer Mitt' — Lieferante ist Herr Schmidt
Daher hört den Chef man klagen, — Daß er an be;
stimmten Tagen
Wo was Wichtiges geschieht, — Keinen von den Leuten
sieht;
Dieses schadet ihnen nicht — Dennoch thun sie ihre
Pflicht.
Gern würd' schließen ich mit „B“ — Zubringeroff,
ВЪДЪ БОЛЬШЕ НѢТЬ.
Spielten wir auch manchen Streich — Jedem Einzel-
nen von Euch,
Laßt Euch Solches nicht verdrießen — Und versuchet
zu genießen,
Was da jetzt noch kommet vor! — Deffnet dazu Aug'
und Ohr!

Bers. R. Shukow (Zugf. d. St.-C.).

4. Winterfest.

7. Februar 1887.

Abermals nach langer Zeit — Hat uns all' die Einigkeit
Wieder mal hierher gebracht, — Um zu feiern diese
Nacht.

Loben wollen wir heut' nicht, — Weil das jedes Mal
geschieht,

Dieses Mal, o groß Malheur! — Geht leer aus die
Feuerwehr,

Ob sie Steiger, Sprizencorps — Feuerfresser, kam
Nichts vor!

Rettungscorps und Ordener — Thaten auch wohl
nicht viel mehr!

Wassercorps bleibt noch zum Schluß — Knackte auch
kein' große Nuß!

Und dies Alles nur darum, — Weil's nicht brennt,
es ist zu dumm!

Eines uns doch wohlgefällt, — Daß uns Einigkeit
erhält.

Hauptmann wollte weg wohl gehn -- Doch dies
durfte nicht geschehn;

Dreimal sagt' er uns Adieu, — Doch da schrieen All'
„herrjee“!

„Ach! was fangen wir wohl an, — Wenn uns fehlt
der rechte Mann?!

Und so zaudert' er nicht lang, — Ob's ihm war um's
Herz auch bang;

Denn wir haben ihn erweicht, — Unsern Zweck dadurch
erreicht.

Dieses hatten wir geweiht — Unsrer lieben Frie-
denszeit;

Doch auch Kämpfe hatten wir — Namentlich einmal
um vier!
Grause Nacht war es und kalt — Feuerwehr erschien
nicht bald,
Marmiret wurd' sehr oft — Und was kam, war recht
besofft!
Kamen Manch' auch mit dem Vater, — Retteten
wir doch den Vater,
Er war wohl in großer Pein, — Denn das Haus war
nicht von Stein,
Nein! es war aus Holz gebaut — Freundlich hat es
ausgeschaut;
War auch sonst ein gutes Haus — Aber jetzt! nun ist
es aus!
Das war wohl das einz'ge Mal, — Das uns machte
größ're Qual;
Denn an Ruh' war'n wir gewöhnt — Von Marmen
ganz entwöhnt'
Das die Chronik, die wir heut — Euch hier bringen,
lieben Leut',
Mehr war im verfloß'nen Jahr — Zu verzeichnen
nicht, 's ist wahr!
Da nun dieser Abend auch — Bringt Humor nach
altem Brauch,
Nehmet freundlich Alles hin, — Wenn auch wenig
darin Sinn,
Denn wir meinen es ja gut, — Jeder macht's, so
gut er's thut,
Und was Alles jetzt gebracht, — Wird zu Ehren Euch
gemacht!

Verf. R. Eberhard (I. Chef d. R.-C.).

5. Winterfest.

6. Februar 1888.

In trüber Zeit ein heitrer Tag,
Nach saurer Arbeit ein Festgelag,
Erholung von Werktags Sorg' und Plag' —
Gern Jedermann sich gönnen mag!
Und daß die Zeit so trüb' und schwer,
Darüber hört man rings Beschwer,
Man hört viel Klagen und bitt'res Fluchen,
Zufriedenheit könnt vergeblich Ihr suchen,
Doch macht kein Klagen Schlimmes gut,
Dagegen hilft nur frischer Muth;
Denn wer nur jammert, den Muth verlor,
Der ist kein Mann, der ist ein Thor;
Humor, und mitunter ein Tropfen im Becher,
Das sind die richtigen Sorgenbrecher!
Und heut grad' woll'n wir der Sorge entrinnen
Und dem Frohsinn ein Stündlein abgewinnen,
Heute herrsche die Lust und froher Sang,
Gemüthliches Plaudern beim Gläserklang,
Wer heute hier sitzt mit sauem Gesicht,
Thät besser — er wäre gekommen nicht.
So wie zur Arbeit eng verbunden,
So haben wir auch zum Fest uns gefunden,
Denn gleiche Arbeit, gleiche Freud',
Stählt die Freundschaft, die Einigkeit!

Im letzten Jahr, von Glück sei's gesagt,
Hat uns die Arbeit wenig geplagt,
Doch wo es galt, da waren wir am Platz
Und thaten uns're Pflicht, getreu dem Satz,
Der der Wahlspruch uns'rer Feuerwehr:

„Dem Nächsten zur Wehr, dem Höchsten zur Ehr?“
Wenn die Huppe rief, die Glocke erschallt',
Dann zog es uns fort mit Sturmesgewalt,
Von Tages-Arbeit, nächtlicher Ruh'
Gilten der bedrängten Stätte wir zu
Und thaten, was unser Wahlspruch gebot,
Wir helfen dem Bruder, wir wehrten der Noth!
Doch wo die Mißgunst sich wagte heran
Und hämisch zu mäckeln und kritteln begann —
Da focht uns so etwas wenig an,
Wir wissen es ja, wir stehen unsern Mann!
Hat auch ein Wicht „шаркуны“ uns genannt, —
Gottlob! uns kennt das ganze Land
Und blickt mit Stolz auf den Feuerwehrmann,
Der selbstlos und treu verfolgt seine Bahn.
Kritisiren ist leicht, doch Helfen gar schwer —
Schmach dem, der schmähen will unsere Wehr!

Doch kümmern wir uns nicht um solche Schreier,
Wir kennen nur einen Feind: das Feuer.
Und hat bei der Arbeit die Pflicht uns vereint,
Beim Fest heut' sitzen wir fröhlich geeint
Und knüpfen das Band, das von je uns umschlang,
Nur fester bei Lied und Becherklang;
Denn mit dem Lied in der Kehle, dem Glas in der Hand
Wird Freundschaft geschlossen und Feindschaft verbannt.

Gern hätten wir heut eine Oper gegeben,
Doch da fehlt' es uns am wichtigsten eben:
Die Primadonna, der Heldentenor,
Und auch der Bass, — ja selbst der Chor!
Auch gehörten dazu viel Dec'rationen und Maschinen,
Mit einem Wort: wir können leider nicht dienen.

Da kam uns ein and'rer, Gedanke gar nett:
 Wie wär's mit einem recht schönen Ballet? ;
 Ja wohl! ein Ballet, das wär' was gewesen,
 Davon könnt man in späten Zeiten noch lesen!
 Doch, o Jammer! es ging mit dem Tanzen gar schwach,
 Auch Kostüme riefen Bedenken uns wach,
 Und anstatt uns eine Zucchi zu verschreiben,
 Ueberlegten wir's uns — und ließen es bleiben.
 (Ja, ja! so gehts! Wir wollten das Beste
 Heut' bringen zu unserem Winterfeste,
 Doch der Verhältnisse Mißgeschick
 Drängte die schönsten Wünsche zurück!)
 Doch „halt“ rief einer: so 'n Monstreconcert,
 Ist auch nicht übel, 's wird gerne gehört,
 Wie wäre es, wenn wir solch' eines geben?
 Das brächt' in die Gesellschaft gleich Lust und Leben.“
 Und wahrlich! da war das Rechte getroffen,
 Heut' giebt's Musik! Wir wollen hoffen,
 Daß uns're junge Feuerwehrcapell'
 Sich erobert euren Beifall gar schnell,
 Doch für die, denen Musik ein Verdruß,
 Ist gesorgt durch manchen and'ren Genuß.

Dies sei mein Gruß Euch, Kameraden,
 Die heute zum Stiftungsfest wir geladen.
 Habt Dank, daß Ihr so zahlreich erschienen.
 Genießt, was wir bieten, mit guten Mienen,
 Kam'raden bieten's Kameraden dar:
 Das ist die beste Empfehlung fürwahr!
 Und g'rad' auf diese Kameradschaft eben
 Laßt uns trinken: sie möge leben!

Berf. F. Witas-Rhode (II Chef d. St.-C.)

6. Steigerabend.

2. November 1888.

Lang, gar lang ist es her — Sprach jüngst man in der
Feuerwehr,
Daß einen Abend wir gemacht, — An dem man gern
und viel gelacht.
Da war nun unser Steigercorps, — Das seinen Muth
niemals verlor,
Sofort dabei, zu arrangiren — Und irgend etwas auf=
zuführen.
Das Rettungscorps war auch nicht faul — Riß gar
gewaltig auf das Maul
Und meinte: „Besser noch wird's sein — Wenn wir so
Beide im Verein,
So Mamma= oder Pappalam — Besorgten einen net=
ten Kram
Von Theaterstücken et caetera — Und sonstiger Scan=
dalia!“
Gesagt, gethan, es ward probirt, — Und manche Scherze
einstudirt, —
Wer weiß, wie die Geschicht' wird gehn?!? — Es
werden auch Quartette krähn,
Couplets und anderer Trödel gemacht, — Daß grauen=
voll das Nodium kracht!
Daß dann vom Applaus Eurer Hände — Erzittern
mögen Tisch und Wände,
Kameraden, ist wohl selbstverständlich! — Zum Schlusse
sage ich Euch endlich,
Schmort tapfer durch die ganze Nacht, — Dann habt
Ihr ein gut Werk vollbracht,

Sonst machen wir erbärmlich Pleite, — Denn das Buffet
ist unser heute.

Gegeben wird heut Nichts auf Pump — Wer nicht
bezahlt, der ist ein Pump!

Und nun, gut Schlauch, lieberthe Kameraden! — Trinkt
nicht zu viel, es thut Euch schaden,

Damit, wenn dieser Abend aus, — Ein Jeder komme
gut nach Haus!

Und jetzt, drauf los! die Flaschen her — Hoch lebe
un're Feuerwehr!

Verf. F. Witas-Rhode (II Steigerchef).

7. Zum 25-jährigen Stiftungstag.

5. Februar 1889.

Verehrte Gäste, liebe Kameraden!

Wenn Tage unseres Lebens überhaupt geeignet sind, uns zu prüfendem Rückblick in die Vergangenheit, zu gerechter Würdigung der Gegenwart, zu hoffnungsfreudigen Plänen und zu ernstestn Vorsätzen für die Zukunft zu veranlassen, so dürfte wohl der heutige Tag, an dem wir das Fest des 25-jährigen Bestehens unserer Feuerwehr feiern, ganz besonders dazu geeignet sein. Um so mehr aber bewegen uns solche Reflexionen, solch' ernste Betrachtungen, als wir am Scheidewege stehen, wo durch das Anwachsen unserer Zahl, unserer Bedeutung um so mehr von uns erwartet und verlangt wird, wo es nur noch Einige, Wenige sind, die bei der Gründung unserer Feuerwehr mitwirkten:

„„Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr!““

25 Jahre hindurch sind wir, die wir uns mit freudigem Stolze zu Gliedern der Dorpater freiwilligen Feuerwehr zählen, diesem unserem Wahl- und Wahrspruche gefolgt! 25 Jahre hindurch hat derselbe uns bei Hitze und Kälte, Regen und Schnee, Dampf und Rauch, durch Wasser und Feuer, kurz durch Fährlichkeiten mancherlei Art begleitet, hat derselbe uns gekräftigt zu immer erneuten Anstrengungen in ernster Arbeit und uns gemahnt, das zu erfüllen und zu vollenden, was unsere Vorgänger, in deren Sinne und Geiste wir vorwärts schreiten, begonnen haben. Ein volles $\frac{1}{4}$ Jahrhundert ist uns also in harter, heißer Arbeit vorübergerauscht. — Nicht auf unsere Kämpfe mit dem feurigen Element, nicht auf das Ringen mit den vielen materiellen Sorgen laßt uns aber am heutigen Tage sehen, schauen wir vielmehr auf unsere eigene Entwicklung, blicken wir auf das Einst und Jetzt! Was finden wir? Aus jenem kleinen Bäumchen, das Menschenliebe einst gepflanzt, ist in harmonischer Entwicklung nunmehr ein blühender Baum entstanden, in dessen Schatten und Schutz schon so mancher hart Betroffene den Segen selbstlos edler Thätigkeit gespürt hat. Mit einer gewissen Befriedigung dürfen wir wohl auf unsere Entwicklung, unsere Thätigkeit zurückblicken, ja! wir können uns ohne Selbstüberhebung zurufen, wir sind vorwärts gekommen, wir sind berechtigt zu größeren Hoffnungen und Erwartungen.

Weit entfernt von der Ueberhebung, oder gar dem Eigendünkel, in vollendeter Vollkommenheit dazustehen, liegt uns nur das Eine ob, unseren Blick auf die Zukunft zu richten und in fortgesetzter, rastloser Arbeit weiterzustreben, mit vereinter Kraft und einigem Begehr zu erfüllen, was unsere Vorgänger angestrebt, und fortzufahren auf dem betretenen Wege in der Erkenntniß, daß noch Vieles zu thun

übrig; denn: „Rastlos vorwärts mußt du streben, nie ermüdet stille stehen, willst du die Vollendung sehn!“ Um so mehr aber müssen wir dies in's Auge fassen, als es nicht bloß gilt, das Erworbene in richtiger Selbsterkenntniß zu vermehren, zu bewahren, sondern auch dafür zu sorgen, daß unsere Nachfolger auch im Stande, Desgleichen zu thun. Sollen wir aber mit Aussicht auf lohnenden Erfolg nach solchem vorgesteckten Ziele blicken, so kann und wird Dieses nur zu erreichen sein nach dem Bilde, welches uns unsere älteste Fahne in den beiden fest verschlungenen Händen zeigt, in gemeinsamer Thätigkeit, Hand in Hand, durchdrungen von dem Bewußtsein: „Einigkeit macht stark“, — fest und wohlgefügt in innerer und äußerer Organisation und Disciplin, gelenkt und geführt durch einen Gedanken, einen Willen, durch das Wort:

„Alle für Einen, Einer für Alle!“

Nur mit dem Muthе solcher Gesinnung, nur in geschlossener Reihe, unentwegt die Bervollkommnung anzustreben, in der wir für unser heißes Mühen eines unvergänglichen Lohnes und Dankes gewiß sein dürfen — laßt uns unsere schwere Aufgabe erfüllen. Das schöne Bewußtsein, freiwillig übernommene Pflichten treu erfüllt zu haben, der Dank und die Thränen der Freude des geretteten Nächsten, der stolze, ja erhebende Gedanke, mit Aufopferung seiner selbst, ja eigener Lebensgefahr dem feurigen Elemente Halt geboten zu haben — soll und wird allein unser einziger Lohn sein, und mit berechtigter Zuversicht werden wir zu jeder Zeit sagen können:

„Hilfst du dem Nächsten, hilfst du dir selbst!“

Möge solche Gesinnung — von unseren Vorgängern überkommen, unseren Nachfolgern vererbt — die Feuerwehr

stets befeelen, möge sie zu jeder Zeit Willens und im Stande sein, ihrer schweren aber schönen Aufgabe gerecht zu werden, und so — in Hoffnung der Erfüllung solchen Wunsches und im Dankgebet zu Gott für die so reiche 25-jährige Vergangenheit, laßt uns in Freude und Frohsinn unser schönes Fest begehen.

Verf. A. Martinsenn.

8. Winterfest.

4. Februar 1890.

Gott grüß' Euch, tapfre Wehrmanns-Kameraden,
Die Ihr zum Ren-dez-vous Euch heut geladen,
Die Ihr beim Gerstensaft des Werktags Sorgen
Hinabspült, hoffend froh 'nen goldnen Morgen;
Ist ja auch Recht! wer will dem Frohsinn wehren,
Der Lebenslust, dem Winterfest zu Ehren?!
Doch, — darum holt' ich nicht aus warmem Stalle
Den Pegasus, daß er ein Loblied lasse
Dem Winterfest und seinen kleinen Freuden:
Zu höh'rem Sprung will ich ihn heut verleiten!,
Und wenn sein Springen Euch ein planlos Hupfen —
Verzeiht's dem Pegasus, er hat den Schnupfen,
Und leiht geduldig Ohren ihm und Sinne,
Wenn ich in seinem Namen also nun beginne:
Drei Schwestern sind's die durch die schnellen Zeiten
Erhab'nen Blick's abwechselnd, ewig schreiten.
Nun — wenn die Gegenwart in ihrem grünen Kleide
Der Leiden viele bringt und wenig Freude, —
Und wenn die Zukunft dunkler noch und bleiern
Ihr Bild verhüllt in schweren Nebelschleiern, —
So strahlt Vergangenheit in mildem Lichte!

Was Wunder, wenn die Tante ihrer Nichte,
 Die Ahn' dem Enkel unter Herzeneschlägen
 Erzählt am liebsten von vergang'nen Tagen,
 Was Wunder, wenn auch ich von alten Zeiten,
 Den Blick versenkt in gold'ne ferne Weiten,
 Heut plaud're, gilt's den Anfang zu ergründen
 Der Wehrmannsregung, wo ist er zu finden?
 Wohl weiß ich's: Sodom und Gomorrha brannten
 Einst schmählich nieder in gelobten Landen,
 Doch löschte nur die Zeit den wilden Brand,
 Von einer Feuerwehr war nichts bekannt!
 Dagegen kann der Sintfluth Räthsel deuten
 Wohl Hornberg mit den biedern Wasserleuten!
 Auch stünd' Pompeji eben noch, das schöne,
 Und zeugte Töchter mancherlei und Söhne,
 Wenn auf des Kraters feuerspei'nder Spitze
 Placiret wär' die erste Meg'sche Spritze.
 So brennt's denn früher, als die Feuerwehr
 Noch nicht war, tapfer, muthig, Gott zur Ehr!
 Wo ist der Anfang? Werd' ihn nimmer finden!
 Wer will die Nächstenliebe auch ergründen,
 Die, helfend stets, beim Unglück thätig war
 Wie heut, so in der Schöpfung erstem Jahr?
 Wer löschte denn zuerst? — Halb traumverloren
 Klingt eine Sage leis' mir in den Ohren,
 Daß irgendwo in Deutschlands schönen Auen
 Ein weiser König war — von schönen Frauen
 War er umringt, und trank im Freundeskreise
 So manches volle Horn, so recht nach Becherweise,
 Und „löscht“ so seinen Durst in Bieressfluthen,
 Bis niedersank der Tag in Purpurgluten,
 Und bis der Morgen aufstiege wunderbar,

Bis an sein selig Ende, Jahr für Jahr!
Gambrinus hieß er — und das war nicht wenig, —
Er löschte ganz zuerst — Heil! weiser König!
Dir, der lehrt zu löschen, wie bekannt,
Zedweden innern wie auch äußern Brand,
Durch dich ward uns des Guten viel zu Theil!
Prost, Kameraden! Wehrmann's Heil!

Verf. Steiger Siebert (st. theol.).

9. Steigerabend.

10. November 1892.

In geselliger Winterabend
Ist die Herzen erquickend und labend,
Wirkt die Geister zusammenführend,
Kurz! so ein Abend ist wirklich „rührend“ —
Schön, und was man, sich amüsirend,
Und heitere Wechselreden führend,
Unter Scherzen und Sing-sang und Wein
Aufgenommen in seinen Besitz,
Bleibet für immer, — es wandelt allein
In einen Kater sich nur der Spitz,
Den sich Mancher am Abend kauft,
Weil er über sein Vermögen sauft.
Ja! Auch nicht Allen ist solch ein Fest
Auch eine Summe von Freuden gewest;
Es dien' als Beweis Euch der schwere Prolog,
Auf daß ich am Ende Euch nicht belog.
Gilt's doch zum Beispiel Reime erfinden:
Zorn reimt auf vorn, und Finten auf hinten
Bier sich auf Thier und auf Wanderer —

Mehr noch der Reim' kann finden ein Anderer!
 Schwerer als mir noch, dem dichtenden Wehrmann,
 Ist dieser Abend dem Rohrführer Herrmann,
 Der den Director sammt Directrice
 In sich vereinigt, — ohne Police!
 Nicolajew dann, Kramer, Andresen,
 Sintenis, Regut — sind kaum erst genesen
 Theils von dem Biere, theils von den Mühen,
 Denen ja gern' sie sich unterziehen
 Und unterzogen ohn' Bittern und Zagen,
 Auf daß Niemand mit Recht könnte sagen,
 Unser heutiges „Steiger-Winterfest“
 Sei schwach an Vergnügen, ohn' Freuden gewest.
 Doch nicht kann ich Euch alle Namen
 Nennen, die heute zusammenkamen,
 Um das Fest Euch schön zu bereiten
 Und im Wettkampf auf der Bühne streiten,
 Erstens, weil Ihr den Kameruner-
 Häuptling, der sich bald bewegen
 Wird vor Euch, selbst erkennen müßt, —
 Und dann — auch Gures Trinkens wegen;
 Auch den Herold will ich nicht machen
 Der Euch ausplaudert alle die Sachen,
 Die Tänze und Pieder, die Possen, die tollern,
 Die vor Euch sich heute entrollern,
 Wünschen nur kann ich: — ohn' Umfall und heiter —
 Nicht wie beim Rathfeschen Brande die Leiter, —
 Möge der Vorhang heut steigen und fallen,
 Uns ja zur Ehre, zur Freude Euch Allen!
 Na! nun wär' ich beinahe am Ende
 Meines Prolog's, schon wollen die Hände
 Klatschend sich heben über den Tischen,

Doch! jetzt ist an mir noch das Bischen,
Da ich mir Ruhe erbitten muß
Für die Tendenz des Prologus:
Ein Jeder weiß, daß das Militair
Viel besser marschirt, als die Feuerwehr,
Und daß es niemals so furchtbar schreit,
Wie beim Feuer — ja! ja! — unsere Leut'!
Drum wär' es am Ende zeitig und gut,
Daß „Still“ man, Ordre parirend, Befohlenen thut
Und mehr zwar, als früher, nur so kann bestehen
Am Kneiptisch, bei Proben, im Flammenwehen
Die Feuerwehr Dorpats, geführt lobesam
Von Oberleitner, Fischer und Stamm!
Das Klettern und Steigen lern' das Militair
Dagegen von unserer Feuerwehr —
Ein wechselseitiges Lernen es sei!
Doch! nun ihr regsamen Hände herbei!
Au weh! was seh' ich an allen Tischen!
Jetzt ist am Ende an Euch noch das Bischen.
Verf. Steiger Siebert (stud. theol.).

10. Winterfest.

12. Februar 1893.

Gott grüß Euch, Kameraden, allzumal,
Die Ihr Euch versammelt in diesem Saal,
Um das Winterfest, wie schon manches Jahr,
Zu feiern in fröhlicher Becherschaar,
Und zu zeigen, daß Ihr nicht nur bei ernstem Brand,
Nein! auch am fröhlichen Kneiptisch gehet Hand in Hand,
Und so die Einigkeit stärket mehr und mehr —

„Gott zur Ehre, dem Nächsten zur Wehr!“
 Doch sind es nicht nur Bacchus Gaben,
 Die heute Herz und Magen laben,
 Ihr wißt es ja, — ein alter Brauch
 Giebt leichtgeschürzter Muse auch
 Gelegenheit, sich zu bewähren
 In Theater, Tänzen, Couplets und Chören,
 Und alle diese Herrlichkeiten
 Pflichtschuld'igst müßte unterbreiten
 Ein Prologus im Heroldsgewand,
 Wie er männiglich Jedem bekannt;
 Doch, nicht also kann er heut' Euch dienen —
 Und wenn er doch auf der Bühne erschienen,
 So will er nur sagen: Nicht sollt Ihr wissen
 Heut früher, was hinter den Coulissen
 Bereitet ist dem Wehrmann zur Freud' —
 Denn Neugier trägt ein gar gresles Kleid —
 Nur soviel sag' ich: Hornbergs Augen
 Wie früher auch heute zum Weiter taugen,
 So daß er mit köstlicher Meisterschaft
 Manch' Stücklein erfann, anordnet und schafft.
 Bekanntlich steht er dem Wassercorps
 Schon lange mit großer Tüchtigkeit vor,
 Und das Wasser hält ja die Augen klar,
 Schützt and'rerseits auch vor Feuersgefahr!
 Nun sorg' er heute mit allem Fug,
 Daß nicht wäss'rig werd' der Coulissen Spuck!
 So könnt Ihr mit einem gewissen Vertrauen
 Auf den sich hebenden Vorhang schauen,
 Und senkt er darauf sich wieder herunter,
 So urtheilt milde und klatschet munter!
 Zum Schluß noch ein Wort: Zur Sommerzeit

Seid Ihr Alle selbstverständlich bereit
Den Stiftungstag feierlichst mitzumachen
Und im Theater zu beziehen die Wachen —
Doch, wenn es inzwischen mal brennen sollte,
Was der Himmel gnädigst gestalten wollte —
So seid Ihr gewiß auch da zu Haus
Nach Wehrmannsschwur und Lebenslauf.
Und tröstet Euch, nicht immer brennt
Ein kleiner Raum, den man Retirade nennt;
Denn — daß man unvorsichtig raucht,
Weder beim Schüler noch Lehrer taugt!
Ein Schornsteinbrand, wie Ihr ja wißt,
Dagegen sehr schnell zu löschen ist,
Und steigt man zu Dach auch dem ältesten Haus,
Leicht bläst man die feurigsten Funken aus,
Doch hat ein Brauer mal malheur,
Da zieht heran die Feuerwehr
Mit fühlendem Herzen in hellen Haufen:
„Das darf nicht brennen, was gerne wir saufen“!
O Wehrmannskehle, du brennender Schlund,
Du ewiges Feuer — wie bist du gesund,
So dir nur der löschende Strahl wird zu Theil!
Dem Feuer — ein donnerndes Wehrmanns-Heil!
Verf. Rohrführer F. Herrmann (stud. med.).

11. Familien - Abend des Rett.-C.

30. November 1893.

Zu munterem Feste in fröhlicher Lust
Seid zahlreich versammelt Ihr heute,
Hell blißen die Augen, frei athmet die Brust,
Und Jeder ergiebt sich der Freude:

Drum hebet den Vorhang, ihr Spiele beginnt,
Es warten die Gäste in Menge, geschwind
Laßt tönen der Glocke Geläute!

Nun ist es gescheh'n, und in ganzer Gestalt
Seht hier Eure Schutzgöttin mächtig:
Mein blankes Geschmeide, es schimmert und strahlt
Im Glanze der Kerzen gar prächtig,
Ich zog ja auch heut' meine Festkleider an
Und schwebte mit eiligem Fuße heran,
Denn: gern' meinen Festgruß Euch brächt' ich!

Ja freilich! nicht immer geht's fröhlich daher,
Nicht allemal fröhnt man den Spielen,
Und oftmals giebt's Arbeit, so heiß und so schwer,
Wie Alle wir's kennen und fühlen:
Nicht immer umschlingt Euer Arm bei dem Tanz
Ein liebliches Mädchen aus blühendem Kranz —
Ihr folgt auch oft anderen Zielen:

Wenn Nachts sich der Himmel zu röthen beginnt,
Der Glockenschall gellt von den Thürmen,
Die Flammen auslodern, entfacht von dem Wind,
Und Funken die Lüfte durchstürmen, —
Dann heißt es: Jetzt wackerer Feuerwehrsmann,
Nun gürtet die Lenden, nun eile heran,
Die Habe des Nächsten zu schirmen!

Und siehe, nicht lang' und schon wüthet der Kampf
Mit dem wildesten der Elemente,
Und mitten durch Trümmer und Flammen und Dampf
Sieht eilen man Retter behende;
Durch Funken und Rauch hin ertönt das Signal,
Und prasselnd entsteiget dem Schlauche der Strahl,
Gelenket durch Kundiger Hände!

Hier arbeitet Einer mit wüchtigem Beil
Und bahnt sich den Weg durch die Trümmer,
Dort löst sich ein And'rer vom Gurte das Seil
Zum Bergen der Sachen im Zimmer;
Bald dient man der Spritze, treibt Müßige fort,
Bald tröstet man Frauen mit mahnendem Wort.
Und stillt der Kinder Gewimmer!

Und Allen voran unter schimmerndem Hut
Sieht schreiten man Adam den Alten,
Er ist unser Vater, so milde und gut,
Und Alle erkennen sein Walten,
Wie dicht auch die Flamm' und der Rauch ihn umweht,
Er fest wie ein ehernes Standbild steht,
Die würdigste unsrer Gestalten!

Und noch zwei Erscheinungen seh' ich im Saal,
Die Beide das Rettungscorps schmücken:
Der röthliche Schnurrbart des Einen zumal
Erregt' schon bei Manchem Entzücken —
Der And're, dem neuesten Besen gleich,
Ist mächtig in seinem Verwaltungsreich
Und reißt in die Reihen oft Lücken.

So könnt' ich noch Manchen der wackeren Schaar
Hier nennen und rühmend erwähnen,
Doch führt' es zu weit, und Ihr könntet sogar
Nach baldigem Schlusse Euch sehnen,
D'rum breche ich ab und wende den Blick,
Zu rühmen das uns widersahrene Glück,
Daß Blumen die Festlichkeit krönen!

Hier schau' ich ein holdes Bergiß-Mein-nicht,
Dort lacht mir ein Beilchen entgegen,
Auch seh' ich im schimmernden Kerzenlicht

Ein liebliches Köf'lein sich regen —
Man sollte sich wähen auf grünender Au, —
Die Augen erglänzen wie perlender Thau,
Wie liebender himmlischer Segen!

Das Schönste, was uns der Himmel beut,
Ist, wenn nach verrichteten Mühen
Ein Mädchenauge das Herz erfreut
Und Mädchenlippen erglühen!
D'rum danke ich Euch, Ihr Schwestern all',
Daß heut' Ihr erschienet allzumal,
Ueber Männerherzen zu siegen!

Was wir Euch bieten, es ist ja nicht viel,
Doch kommt es aus freudigem Herzen,
Bei frohem Gesang und munterem Spiel
Woll'n lachen wir, tanzen und scherzen:
Wenn dann die fröhlichen Stunden dahin,
Behaltet uns ferner auch noch im Sinn
In Freuden, in Trübsal und Schmerzen!

Verf. Berger R. v. Mayserling, stud.

12. Winterfest.

5. Febr. 1894.

Schon 30 Jahre bist du alt,
Hast manchen Sturm erlebt,
Es hat in mancherlei Gestalt
Das Schicksal dir den Lauf gewebt!
Du bist erprobt — du hast gelitten,
Bist dennoch muthig fortgeschritten,
Du kühne, rauchgefrönte Feuerschaar
Hindurch durch 30 schwere Kampfesjahre!

Hindurch! hindurch! durch Freud und Leid,
Durch Kampf zum Sieg, durch Nacht zum Licht,
Durch manche schwere Prüfungszeit!
Der Jugend Frohsinn fehlt' dir nicht!
Je mehr das Schicksal dich erprobt,
Je mehr Erfahrung dich gelobt,
Der Will' erstarkt', es wuchs der Thatendrang
Zu höh'rem Flug und löst' der Fesseln Zwang,

Mit denen deine Schaffenslust,
Dein Fortschritt mit der Zeiten Lauf
Oft lag im Kampfe, wohlbewußt;
Doch hörte nie dein Ringen auf,
Bis daß das schöne Ziel erreicht
Und dir den Freudentag gezeigt,
Des Nächsten Dank, der Freunde Jubelsang
Dir schwellt' das Herz und deine Seel' durchdrang!

Nun stehst du da, erstarkt, gereift,
An Kenntniß und Erfahrung reich,
Und, während dir die Zeit verrann,
Ward deine Kraft dem Willen gleich;
Ein voller Baum, an Früchten schwer —
Des Nächsten Freude, Schutz und Wehr!
Nun Sorge auch in jedem neuen Jahr
Für eine junge, kampfbereite Schaar!

Je größer deiner Glieder Zahl,
Die, folgsam, deine Worte hört,
Und die aus ächter, freier Wahl
Zu deiner alten Fahne schwört:
Der Pflichten stets gedenk zu sein,
Dem Dienst des Nächsten sich zu weih'n —

So mehret sich dir deiner Feste Glanz
Und schmücket reicher sich dein Ruhmeskranz!

So sei auch heute bei dem Fest,
Bei Liederschall und Gläserklang,
Der Theilnahm' aller deiner Gäst'
Gewiß, — und deiner Freunde Dank
Lieg' in dem Wunsche, wohlgemeint,
Dem Worte, das uns oft vereint:
Sei pflichtbereit und tren zu **Gottes Ehr'!**
Des Kaisers Ruhm, des Nächsten Schirm und Wehr!

Verf. A. Martinsenn (I. Chef d. Rett.-C.)

13. Winterfest.

4. Febr. 1895.

Als Prologus schiekt her mich Hauptmann Lange!
Daß ich nun füglich zu dem Zwecke tauge,
Das glaub' ich selber nicht! Bestät'gen
Sollt Ihr es, wenn Ihr woll't und könnt, bethät'gen
Nur muß ich, ob auf alle Eure Fragen
Ich Antwort geben kann, Euch preisend sagen,
Was hier auf dieser Bühn', auf diesen Brettern
In Wort und That, im Bild und bunten Lettern,
In Mimik und in „Sonst-noch-was“ geschehen
Wird, und was Ihr sonst noch werdet sehen —
Jedoch! es thut mir herzlich Leid,
Zu stören Eure hoffnungsvolle Freud' —
Obwohl ich kenne meine heut'ge schwere Pflicht —
Euch Alles — Dieses sagen — kann ich leider nicht!
Ob Euch der alt-bekannte, „Nidigeigei-Murner“

Nach morgen quält; ob Punga seine Turner
 Euch vorführt schön in künstlerischem Lauf;
 Womit es anfängt, und womit es höret auf;
 Ob Flötenton, ob Gymbelklang, ob schönes Singen
 Ihr hören werdet in dem Saal erklingen:
 Das Alles darf ich leider Keinem nennen —
 Denn — ich müßte doch zuvor es selber kennen!

Um nicht der Pflicht mich gänzlich zu entschlagen,
 Will ich jedoch Euch jezo etwas And'res sagen,
 'Ne kleine Wahrheit will ich heut' erzählen,
 Euch Alle selbst als Motto dazu wählen:

Als Gott die Welt erschuf mit Engeln, Menschen, Thieren,
 Affen,
 Ne Woche später kam er hin, zu sehn, was er geschaffen!
 Er schüttelt sehr den Kopf — er sah der Element' der Mensch-
 heit Loben,
 Geschrei, Gezänk, die Selbstsucht — Vieles kurz, was gar
 nicht war zu loben;
 Da sandt' er denn zum Schutz, zum Trost für alle Erden-
 mängel
 Als Lehrer, Element' zu zähmen, zu gebrauchen, seine Engel
 Hernieder auf die Erd', sie sollten uns beschützen, leiten,
 lehren
 Die Einigkeit, sich gegenseitig helfen, kämpfend sich zu weh-
 ren,
 Erkennen Harmonie, Zusammenhang des Lebens, sich ver-
 brüdern —
 In Wort und ein'ger That, Gefährten sein im Leid, in
 frohen Liedern,
 Genossenschaften gründen, dienend Allen: Thatgedanke, groß
 und hehr!

So ward geschaffen auch als größte Liebesinnung jede Feuerweh-
wehr!

Was ist nun Lebenszweck und Aufgab' dieser tapfern Innung?
Ich sagt's schon häufig, bring es immer, auch heute in Er-
inn'ung

Wenn Leidenschaften rasen, Elemente wüthen,
Den Stamm, die Nest' zu tödten drohen, Frucht und
Blüthen;
Wenn Sturmesfluth' in tollen, wilden Regengüssen,
Was Menschenhand geschaffen, wüthend niederrißen
Wenn Feuerlöwe auf zum Himmel schlägt,
Gebild der Menschheit von der Erde setzt:

Dann weist du, Feuerwehrsmann, lange, lange schon,
Laut dem Statut und deiner Einzelinstruction,
Was du zu thun hast: Rettung, Hülfe schleunigst leihen —
Es wird des Himmels Gnad' dir schon die Arbeit weihen —
Dem Nächsten als dir selbst in jeder Fährlichkeit
Und Früchte bringen wird Euch Eure Einigkeit!
„Wo Pflicht und Ehre ruft, frag nie dein Fleisch und Blut,
„Hab' Glauben an dich selbst und in der Prüfung Muth!“
D'rum — laßt mich nun, der Wahrheit Grund betretend,
Und hier, im Allgemeinen, großen Ganzen redend,
In wohlgemeinten Worten Euch die Hauptsach' deuten:
Was 30 Jahr geschaffen, fest zu allen Zeiten
Treu bewahren, — diesen Rath, o Führer, laßt Euch geben!
Niemals stille steh'n, nur immer rastlos vorwärts streben,
Nur immer in die Tief' und Breit' das Ganze bauen,
Damit den Fortschritt in der Gegenwart betrauen:
Wird sich das Ganze in die Breite schön entfalten,
Soll sich Euch seine Schätzung, seine Welt gestalten —
Laßt n i e die Einigkeit entflieh'n, die Ordnung und die Zucht,

Erhaltet strenge sie, wie vordem, in aller Zeiten Flucht;
Ihr sollt auch in die Tiefe kühnlich steigen,
Soll rein des Ganzen Wesen Euch sich zeigen,
Erkennen sollt Ihr selbst Euch wie auch Eure Pflicht,
Und Eure Kräfte stärken, sie zersplittern nicht!

„Nur im Großen liegt ein Styl,
Nur Beharrung führt zum Ziel,
Nur Erfüllung führt zur Klarheit,
In Vertiefung wohnt die Wahrheit!“

Verf. A. Martinjenn.



TRU Raamatukogu